

Möbel im Raum

Autor(en): **Josten, Hanns H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS MÖBEL

Kleider machen Leute! Kleider können lügen, Möbel nicht. Die Möbel, welche ein Mensch zu seinen Lebensgefährten auserwählt, erzählen beredt von seinem Innenleben und deuten unfehlbar, wes Geistes Kind er ist. Jedes Möbel in der Wohnung, angefangen beim Küchenschrank bis hin zum Kleiderschrank des Dienstmädchens, erzählt eindringlich von der Gesinnung seiner Herrschaft. Wie schnell weiss man, ob das Möbel mit seinem Herrn eines Herzens ist, oder ob es trauernd in schönen Erinnerungen dahinlebt. Nicht von sozialen Dingen reden die Möbel, sie rechnen nicht, sie reden nur von der Seele und der Geistigkeit des Menschen. Die Schönheit des Möbels ist nicht durch den Stil bedingt, sondern durch den Charakter, wie auch der Adel von Seele und Geist nicht von der Standeseinordnung abhängig ist. Möbel schaffen Atmosphäre! Sie können von seelischem Druck befreien oder können die Festlichkeit eines Raumes trüben. Und zuletzt wohl interpretiert jedes Möbel auch seinen Schöpfer, wie die Licht trinkende Tulpe, die grazil gleitfliegende Möve, das elegant setzende Reh, der goldschimmernde Fisch die ewige Göttlichkeit aller erschaffenden Phantasie dokumentieren. *Otto Zollinger.*

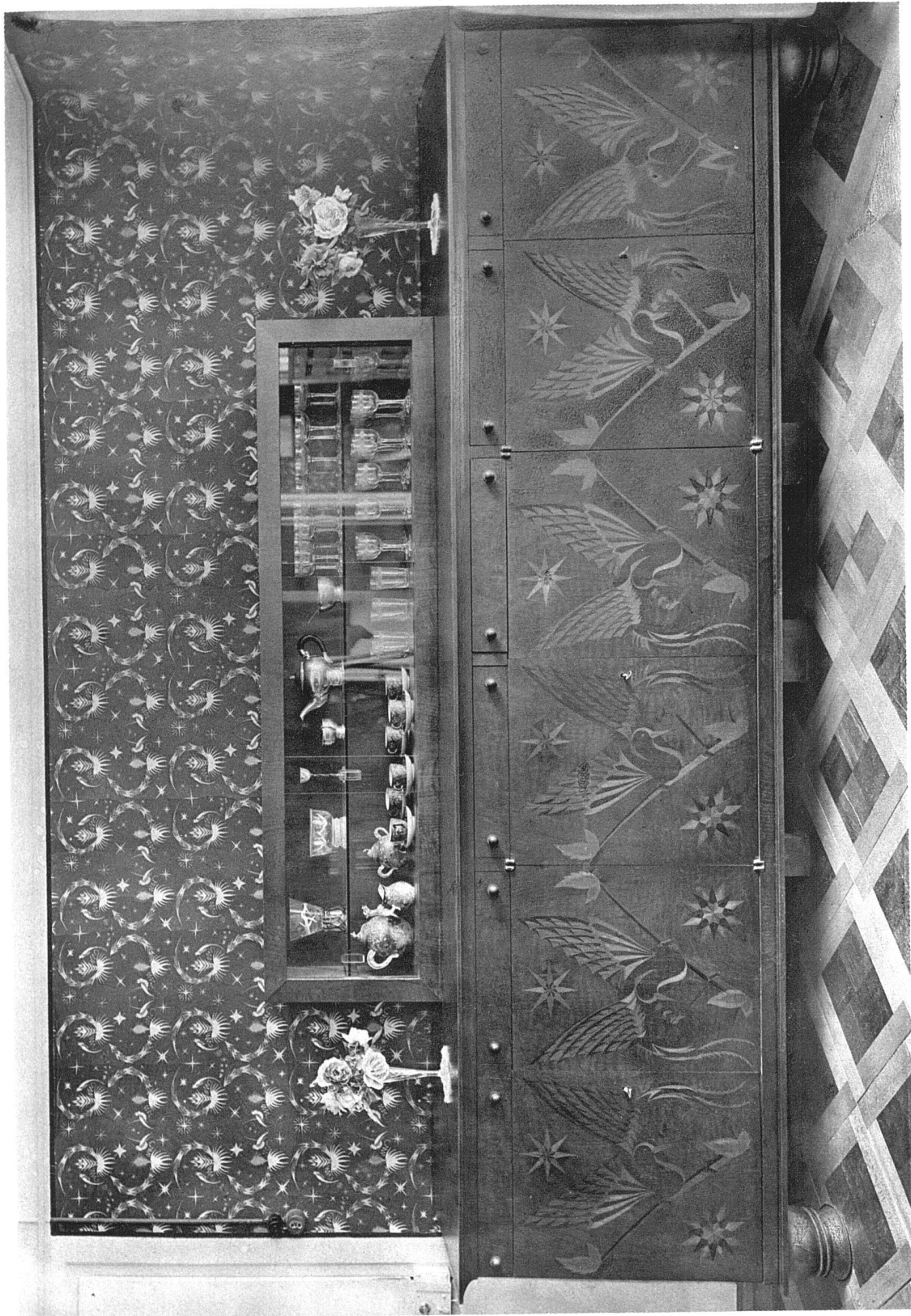
*

MÖBEL IM RAUM

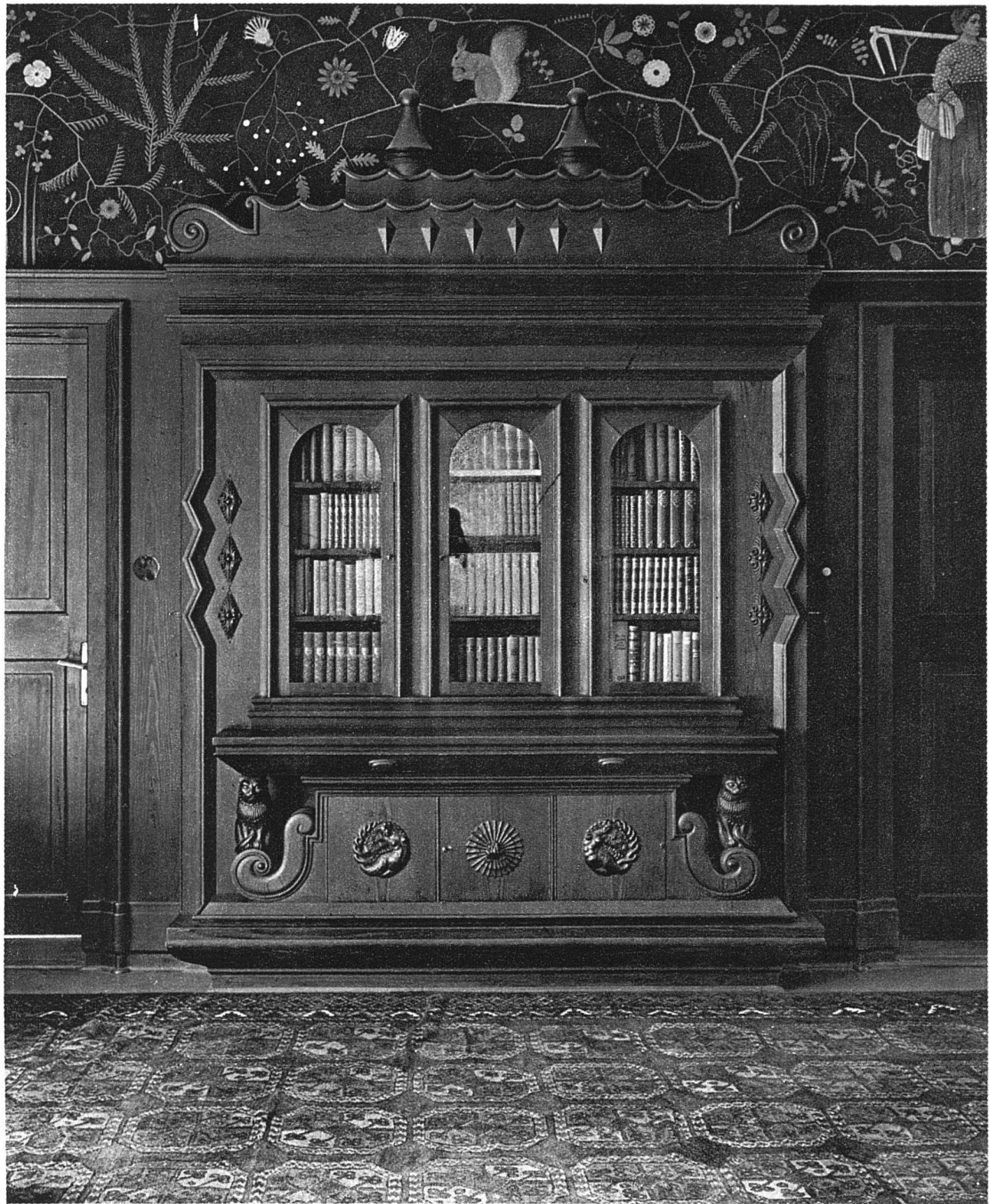
Wir entnehmen den nachfolgenden Abschnitt mit gütiger Erlaubnis des Verlages der bei *Walter Hädecke* in Stuttgart erschienenen, von *August Trüb* herausgegebenen Publikation „Räume und Menschen“. *Die Redaktion.*

Die Erfahrung lehrt, dass das Gefühl eine Anordnung der Möbel und Möbelgruppen angenehm empfindet, die sie mit der Mittelsenkrechten, der Achse des Raumes oder seiner Wände in Beziehung zeigt, sei es im Sinne einer ausgesprochenen Achsenstellung, sei es im Sinne der Symmetrie oder wenigstens des Gleichgewichts. Dies unwillkürliche Suchen nach einer Beziehung zur Achse, zum Schwerpunkt des Ganzen ist der Ausfluss einer gewissen Aengstlichkeit gegenüber der Beweglichkeit der Dinge im Raum. Sie hört auf, sobald der beruhigende Eindruck gewonnen wird, dass einem ungewollten Platzwechsel sicher vorgebeugt ist. Doch dieser Eindruck kann nicht nur durch die Regelung der Beziehung der Dinge zur Achse erzielt werden. Ein so gewichtiges und umfangreiches Möbel wie ein Flügel zum Beispiel bringt ihn an jeder Stelle des Raums durch seine eigene Körperlichkeit zustande, und sie brauchte dazu nicht einmal gar so massig gebildet zu sein, wie man das offenbar noch vielfach für notwendig zu erachten scheint, sie verträgt vielmehr sehr wohl noch eine Abschwächung durch das Auflegen einer hübschen Decke oder das Aufstellen einer Vase mit Blumen. Auch irgendwo im Raum angeordnete Gruppen kleinerer Möbel, etwa ein Tisch mit ein paar Sesseln oder Stühlen, hat nichts Beunruhigendes, wenn ein Teppich und vielleicht ein hinreichend grosser Beleuchtungskörper ein Ganzes schaffen helfen, das durch seine Maße genügend an seinen Platz gebunden erscheint.

Für Möbel und Möbelgruppen aber, die an den Wänden Aufstellung finden, bietet die Wand alle Möglichkeiten zu einer überzeugenden Verankerung. Entwickeln wir aus ihr auch nur eine Art Umrahmung, die Halt gibt, zusammen- und in gewissem Sinne abschliesst, so ist damit alles Wesentliche geschehen und kaum weniger erreicht als mit einer Nische, dem wirksamsten Verankerungsmittel, das der Raum ausser seinen Achsen zu bieten vermag. Etwas Ungewohntes, fremd Anmutendes bringen wir damit gewiss nicht in den Raum, da wir ja auch Türen und Fenster irgendwie zu rahmen pflegen, jedenfalls nicht ohne



A B B . 6 B U F F E T E N T W U R F , I N T A R S I A U N D W A N D B E S P A N N U N G V O N O T T O Z O L L I N G E R S . W . B . , Z Ü R I C H (1 9 1 9)
A U S F Ü H R U N G D U R C H D I E S C H R E I N E R E I H A N S E N & I M M L E R , Z Ü R I C H



ABB, 7 BÜCHERSCHRANK ENTWURF UND SCHNITZEREIEN VON OTTO ZOLLINGER S. W. B., ZÜRICH (1915)
AUSFÜHRUNG DURCH DIE MÖBELWERKSTÄTTE H. HARTUNG, ZÜRICH

Empfinden dafür, dass dies bei ihrer heute erfreulicherweise fast allgemein üblichen Anordnung nach Zweckmässigkeitsgründen für ihre Wirkung im Raum von Vorteil ist. Die von ihnen gewährten Ausblicke und Durchblicke ins Freie und in die Nebenräume, die wir als Steigerung empfinden, lassen bei der Behandlung der Tür- und Fensterrahmen gern die Absicht eines Betonens und Heraushebens deutlich werden. Die gleiche Möglichkeit bietet sich selbstverständlich bei der Umrahmung der Möbel, und ich glaube, dass Sie auf diese Weise die Möbel, den Ihnen vorhin so wichtigen persönlichsten Besitz, nun auch endlich zur Geltung kommen sehen, nicht nur als bereitwillige Diener, sondern auch ihrer künstlerischen Bedeutung nach. Denn so können Sie sie zu den eigentlichen Trägern des Raums, zu seinen Brennpunkten machen, wenn sie es verdienen. *Hanns H. Josten.*

*

MUSEUM UND KONZERTSAAL

Im vergangenen Herbst haben in den altdeutschen Sälen der Badischen Kunsthalle zu Karlsruhe Aufführungen mittelalterlicher Musik stattgefunden, in denen der gesamte Entwicklungsverlauf dieser längst verklungenen Tonwelt von ihren Grundlagen, dem einstimmigen gregorianischen Choral, bis zu den letzten Steigerungen ihrer Endphase, den vielstimmig verschlungenen Werken eines Dufay und Binchois anschaulich gemacht wurde. Es kann nicht die Aufgabe sein, an dieser Stelle über die primären musikalischen Erlebnisse oder die musikhistorischen Erkenntnisse zu sprechen, die durch diese einheitlich geschlossene Ausbreitung der musikalischen Produktion der bisher fast ausschliesslich der historisch-philologischen Forschung zugänglichen mittelalterlichen Tonkunst vermittelt werden konnte. An Hand eines von der Badischen Kunsthalle in Gemeinschaft mit dem musikwissenschaftlichen Institut der Freiburger Universität herausgegebenen ausführlichen Programmbuches und mit Hilfe der eingehenden Berichte in Tageszeitungen und Fachzeitschriften wird die nachträgliche Orientierung leicht ermöglicht. Wichtig scheint es jedoch zu sein, auf das Grundsätzliche einzugehen: Aufführung mittelalterlicher Musik in Museumsräumen! Die in diesem Zusammenhang entstehenden prinzipiellen und praktischen Fragen berühren sich eng mit den grundsätzlichen Problemen, die eine museale Darbietung mittelalterlicher Kunst überhaupt aufwirft.

Es ist die nie zu bannende Tragik eines jeden Museums mittelalterlicher Kunst, dass die in seinen Räumen zur Schau gebrachten Werke, welcher Art sie auch immer sein mögen, aus ihren früheren fast immer liturgischen Zusammenhängen, für die und aus denen heraus sie in natürlichem Wachstum entstanden sind, herausgerissen erscheinen müssen. Der Lebenszweck, der eigentliche Sinn ist verschwunden, es bleibt das einzelne Werk als Fragment; es droht die Gefahr, der jede museale Darbietung ausgesetzt ist: Raritätensucht! Trotzdem besitzt das Museum durchaus Lebensberechtigung. Wenn auch zum Verständnis mittelalterlicher Kunst Einsicht in den Gesamtkomplex mittelalterlicher Geistigkeit grundsätzliche Voraussetzung bleiben muss, so erlauben doch die rein künstlerischen Elemente, die ohne Bezug auf Liturgie und genetischen Zusammenhang in jedem mittelalterlichen Kunstwerk lebendig sind, die isolierte Betrachtung. Diese rein künstlerischen Elemente, eben die künstlerische Gestaltung im einzelnen Werk, die bei der Gesamtbetrachtung der mittelalterlichen Kunst von sekundärer Bedeutung sind, mit aller Klarheit herauszustellen, wird zur Aufgabe des Kunstmuseums.

Analog liegt der Fall in bezug auf die Werke der mittelalterlichen Tonkunst. Wie in der bildenden Kunst überwiegt kirchliche Gebundenheit; die Laienkunst, die *musica vulgaris*, die sich in engem Anschluss an die kirchliche entwickelt, ist wie in der bildenden Kunst an Umfang und innerem Gewicht geringer. Ihren letzten Sinn können daher die Werke der mittelalterlichen Tonkunst, bei deren Darstellung die kirchliche Sphäre vorherrschen muss, nur offenbaren im Zusammenhang mit der Liturgie, die ihre Formen bestimmt und in deren Dienst sie geschaffen worden sind. Wie bei den Werken der bildenden Kunst im Museum, bei den aus ihren natürlichen Zusammenhängen gerissenen Altären, Altarflügeln oder liturgischen Geräten, leidet die heutige Wiedergabe des mittelalterlichen kirchlichen Musikwerkes zunächst unter der Tragik der Isolierung und Verpflanzung, sofern diese Musik nicht wieder in die Liturgie der Kirche eingefügt werden kann. Einer solchen Wiedereinfügung stehen Schwierigkeiten gegenüber, die sich aus den Bedürfnissen des heutigen Gottesdienstes ergeben. Da anderseits die Erweckung des Vermächtnisses der